Grund-Annahmen

Michael Lipp

Die über ein vernünftiges Maß hinaus fortgesetzte Orientierung am universellen Tausch- und Machtmittel Geld bei ausreichend vielen Menschen hat zur Ausformung eines höchst wirksamen Finanz-Systems geführt, das in den vergangenen Jahren krisenhafte Verwerfungen in weiten Teilen der Welt hervorgerufen hat. Die systembedingt zunehmende Konzentration von Vermögen und Macht bei einzelnen Individuen und Organisationen führt nicht nur zu einer Schieflage der Gesellschaft, sondern neben einem Aushebeln demokratischer Strukturen und Regeln zu Ausbeutung und Zerstörung der für den Menschen lebenswichtigen Biospähre.

Diese durchaus als gefährlich einzustufenden Effekte des aktuell wirksamen Systems betreffen nicht nur das Geschehen der globalisierten Wirtschaft, sondern behindern zunehmend auch regionale Strukturen beim Versuch, eine funktionierende, zukunftsfähige und menschenwürdige Gesellschaft zu gewährleisten.

Vom Zweck des Selbst-Denkens

Ich bin davon überzeugt, dass wir durch unser Denken und Tun unsere Lebens-Umstände nicht nur verstehen, sondern auch mitgestalten können.

Wir sollten versuchen, unsere Erkenntnisse über die Welt dafür zu verwenden, die Grundlagen zu schaffen für ein „gutes Leben für alle“ in unserer (regionalen) Gesellschaft.

Die Rückbesinnung auf regionale Lebensweisen ist deshalb sinnvoll, weil die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte mit der wirtschaftlichen Globalisierung wertvolle Einblicke gebracht haben, was undurchschaubare ökonomische und finanzielle Verflechtungen sowie (Macht-) Missbrauch und Zweck-Entfremdung betrifft. Die dabei erkennbare Trennung von Problem-Verursachung und Verantwortung zeigen, dass auf diesem Weg mit zunehmenden gesellschaftlichen Konflikten zu rechnen sein wird.

Ich gehe davon aus, dass krisenhafte Situationen aller Art besser bewältigt werden können, wenn (regionale) Gemeinschaften zur Kooperation heterogen zusammengesetzter Gruppen fähig sind. Ich denke, dass ein immer weiteres Ausufern eines in den letzten Jahren immer mehr kultivierten Egozentrismus nicht nur zur Vereinzelung der Menschen, sondern auch zu einer abnehmenden Resilienz der Gesellschaft führen würde.

Der Zweck des Selbst-Denkes besteht meiner Ansicht nach darin, gut funktionierende und krisenbeständige Gemeinschafts-Einheiten zu schaffen und deren Einbettung in übergeordnete Strukturen zu fördern, um auf der Basis eines dynamischen Gleichgewichts ein lebenswertes Umfeld für den Menschen zu schaffen und die Pflege der von ihm benötigten Biosphäre zu gewährleisten.

Vom Umgang mit eigenen Ansichten

Mein Weltbild im allgemeinen sowie meine einzelnen Ansichten im speziellen sind ein Produkt meiner bisherigen Biografie und somit nicht nur höchst subjektiv, sondern auch im Verlauf der Zeit wandelbar. Aus diesem Grund betrachte ich meine Ansichten nicht als absolute Wahrheiten, sondern primär als grobes Denk-Gerüst für mein eigenes Leben.

So schwer es in der Praxis auch sein mag: Ich versuche, meine Arbeits-Hypothesen im Rahmen kritischer Diskussionen einem Belastungs-Test zu unterziehen, bevor ich sie zu Therien ausbaue, die dann als Basis meiner Meinungsbildung fungieren sollen. Damit will ich vermeiden, dass ich in ein kontraproduktives Wunschdenken abgleite und unzutreffende oder allzu enge persönliche Perspektiven mein weiteres Denken und Handeln sowie den Diskurs mit anderen unnötig einschränken.

Ich versuche, meine Ansichten nach Möglichkeit rational begründen zu können, verschließe mich aber andererseits nicht einem intuitiven Zugang zur jeweiligen Thematik. Ich betrachte jene Ansichten, die ich (noch) nicht begründen kann, nicht notwendigerweise als falsch oder ablehnenswert, sondern ich versuche, sie in ein grundsätzlich rational geprägtes System bestmöglich zu integrieren.

Meine Wahrheit von heute ist möglicherweise mein Irrtum von morgen: Dieser Gedanke hilft mir dabei, meine eigenen Ansichten nicht radikal oder militant zu vertreten. Ich möchte mir selbst auch nicht die Möglichkeit nehmen, im Zuge meiner weiteren Entwicklung klüger zu werden.

Ich empfinde es als Pflicht, meine Erkenntnisse auch anderen Menschen anzubieten. Ich versuche also, den erstrebenswerten Vorteil des Selbst-Denkens verständlich zu machen und andere dafür zu motivieren, ohne dabei zu moralisieren. Ich hege aber keinen Groll jenen gegenüber, die sich dagegen entscheiden.

Vom Umgang mit Blödsinnigkeit

Wenn ich menschliches Verhalten beobachte, das ich selbst als blödsinnig bezeichnen würde, dann heißt das noch lange nicht, dass es auch aus der Perspektive des Handelnden keine vernünftige Begründung geben kann. Möglicherweise existieren dafür sogar sehr gute Gründe, die ich zur Zeit nur nicht erkenne.

Menschen handeln so, wie sie handeln, weil sie im Moment nicht anders können: Sie wissen es nicht besser oder können sich nicht über eingefahrene Gewohnheiten hinwegsetzen. Ich gehe dabei nicht automatisch davon aus, dass diese Menschen Idioten sind, sondern trenne in meiner Wahrnehmung die handelnde Person vom Prozess der (mehr oder weniger bewussten) Entscheidungsfindung. Ich widerstehe dem Impuls, Menschen vorschnell als Idioten oder als Gegner wahrzunehmen.

Ich kann es einzelnen Menschen nicht übel nehmen, wenn sie alle anderen als potenzielle Gegner betrachten, wenn die gesellschaftliche Prägung eben das seit vielen Jahren erfolgreich vermittelt.

Nicht jeder, der versucht, immer und überall seinen persönlichen Vorteil zu maximieren, führt bewusst Böses im Sinn. Der Großteil der so agierenden Menschen glaubt lediglich das, was von vielen Ökonomen über den sogenannten „homo oeconomicus“ verbreitet wurde. Was ich diesen Menschen schlimmstenfalls vorwerfen kann, ist mangelndes Zu-Ende-Denken einer derartigen Handlungs-Maxime.

Menschen entscheiden sich vermutlich nicht bewusst und aus freien Stücken zur Blödsinnigkeit, sondern sie werden oftmals durch systemische Einflüsse dazu gedrängt. Vermutlich haben sie nur (noch) nicht bemerkt, dass sie – zumindest zum Teil – instrumentalisiert werden, und dass ihre mangelnden Einsichten für jene, die instrumentalisieren, von Nutzen sind. Solange es Interessensgruppen gibt, die von verblödeten Menschen profitieren, wird es auch Bestrebungen geben, weiterhin verblödete Menschen verfügbar zu haben. Auch hier sind nicht die einzelnen Individuen (weder Täter noch Opfer) zu beschuldigen, sondern eher das System, das diese Individuen prägt und sie in ihrem gesellschaftlich destruktiven Tun fördert.

Im Zweifelsfall ist Kooperation vor Konfrontation der Vorzug zu geben, da die Vergangenheit bereits oft genug gezeigt hat, wozu Misstrauen und Gegeneinander führen können. Durch die Stärkung des regionalen Miteinanders soll erschwert werden, dass einzelne Personen oder ganze Gruppen gezielt gegeneinander aufgehetzt werden können, was inbesondere in Zeiten der Sozialen Medien an Bedeutung gewinnt.

Vom Umgang mit dem eigenen Ende

Ich gehe davon aus, dass ich in einiger Zeit nicht mehr existieren werde – was sind denn schon ein paar Jahre oder Jahrzehnte. Bis dahin möchte ich allerdings versuchen, die mir zur Verfügung stehenden Kenntnisse, Erfahrungen und Kompetenzen dafür zu nutzen, unsere unmittelbare Umgebung ein wenig besser zu hinterlassen, als ich sie vorgefunden habe. Nicht, um mich heute wichtig zu machen oder nicht so rasch vergessen zu werden, sondern: Für unsere Kinder und Enkel. Denn sie sind es, die mit unserem Erbe werden leben müssen. So oder so.